

3. Ein fremdes Kind.

Erstes Kapitel.

Es war ein Maitag, wie man ihn nicht schöner wünschen konnte. Wolkenlos blau wölbte sich der Himmel über der blumengeschmückten Erde, die Vöglein sangen lustig im Gesträuch, und um die duftenden Fliederblüten summten braune Käfer und geschäftige Bienen, schimmernde Schmetterlinge gaukelten über den sammetgrünen Rasen hin.

In einem hübschen, mäsig großen Garten, den ein hoher Eisenzaun auf steinernem Unterbau fest und sicher von der Außenwelt abschloß, saß ein etwa dreizehnjähriges Mädchen ganz allein auf einer hölzernen Schaukel und blickte mit leuchtenden Augen in der Frühlingspracht ringsumher. — Das Buch, in dem das Mädchen wohl eben gelesen hatte, war dessen Händen entglitten, aufgeschlagen lag es an der Erde, doch fand es so wenig Beachtung, wie das zierliche Arbeitskörbchen und der niedliche Porzellanteller voll frischem Kuchen, der auf einem Gartentisch nicht weit davon stand. — Die Umgebung war aber auch so lieblich und anziehend, daß man wohl alles andere für eine Weile darüber vergessen konnte. — Fliederbüsche, bei denen vor weißen und blaßlila Blüentrauben kaum ein Blatt zu sehen, Goldregen und verschiedenblühendes Gesträuch, überragt von prächtigen Rotdornbäumen bildeten längs eines Zauns eine dichte Hecke und ließen nur an einer Stelle die Aussicht in die Ferne frei, so daß man ein Bild in grünem, blütenbedecktem Rahmen zu sehen glaubte.

Ein sanftgeneigter Weg führte draußen zwischen einzelnen Fischerhütten und niedern Sanddünen nach dem Strande hinunter, ganz deutlich konnte man die schaumgekrönten Wogen der See erkennen, und manchmal tauchte am Horizont ein schimmerndes Segel auf, das sich wunderhübsch vom klarblauen Frühlingshimmel abhob. — Doch auch der Garten bot dem aus der Ferne

Rosen.